

8|2|2017

Meiner

Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

SCHWERPUNKT Operative Ontologien

Mit Beiträgen von

Astrid Deuber-Mankowsky, Monika Dommann, Lorenz Engell,
Petra Gehring, Hans Ulrich Gumbrecht, Mark B. N. Hansen,
Vinzenz Hediger, Gertrud Koch, Tomasz Konicz, Sybille Krämer,
Martin Luther, John Durham Peters, Bernhard Siegert,
Wolfgang Sützl, Daniel Weidner

Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

Herausgegeben von
Lorenz Engell und Bernhard Siegert

Heft 8|2 (2017)
Schwerpunkt Operative Ontologien

FELIX MEINER VERLAG | HAMBURG

Im Abonnement dieser Zeitschrift ist ein Online-Zugang enthalten. Für weitere Information und zur Freischaltung besuchen Sie bitte: www.meiner.de/ejournals

ISSN 1869-1366 | ISBN 978-3-7873-3348-6

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2017. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt Heft 8|2 (2017)

Editorial

Lorenz Engell / Bernhard Siegert 5

Aufsätze

Vinzenz Hediger

Gene, Gehirn, Archiv. Über den Ort der menschlichen Natur
im Humanethologischen Filmarchiv 11

Monika Dommann

Javier Cercas' 23-F. Ein historischer Kippmoment im Romanformat . . . 29

Debatte: Sharing Economy

Wolfgang Sützl

Die Rede von der Sharing Economy 47

vs.

Tomasz Konicz

Eine Ökonomie des Teilens ist überlebensnotwendig – doch sie
kann nur jenseits des Kapitalverhältnisses erkämpft werden 55

Archiv

Martin Luther

Ein Sermon von dem neuen Testament, das ist von der
heiligen Messe 63

Daniel Weidner

Kommentar 73

Schwerpunkt: Operative Ontologien*Lorenz Engell*

Versetzen. Das Diorama als ontographische Apparatur 79

*Bernhard Siegert*Öffnen, Schließen, Zerstreuen, Verdichten.
Die *operativen Ontologien* der Kulturtechnik 95*Hans Ulrich Gumbrecht*

Ein gelassen-dreifaches Hoch auf ›operative Ontologien‹ 115

*Sybille Krämer*Die Rettung des Ontologischen durch das Ontische?
Ein Kommentar zu ›operativen Ontologien‹ 125*Petra Gehring*»Operative Ontologien«: Technikmaterialismus als *prima philosophia*? . . 143*Astrid Deuber-Mankowsky*

Das ontologische Debakel oder was heißt: Es gibt Medien? 157

*Mark B. N. Hansen*The Ontology of Media Operations, or, Where is the Technics
in Cultural Techniques? 169*Gertrud Koch*Operative Ontologien – ein Versuch, einen klaren Begriff zu
verunreinigen 187*John Durham Peters*

Am Anfang war die Operation 193

Abstracts 201**Autorenangaben** 207

Editorial

DIE VORLIEGENDE AUSGABE DER *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* verdankt sich einem Experiment. In Experimenten, wenigstens soweit es sich zunächst um künstlerische und philosophische Prozeduren handelt, geht es, frei nach Jean-François Lyotard, darum, herauszufinden, welchen Regeln die Verfahren selbst folgen, während man sie bereits anwendet, während man also danach sucht, welchen Regeln man folgt. In eben diesem Sinne bemüht sich das vorliegende Heft um eine Klärung des Verfahrens »operativer Ontologien«. Während in der Kunst das Werk selbst als eine dynamische Instanz der experimentellen Prozedur gelten kann, haben die Herausgeber hier jedoch einen etwas anderen Weg eingeschlagen, indem sie nämlich verschiedene Texte in einem experimentellen Bezugsrahmen angefragt – und wunderbarerweise auch erhalten haben. Wunderbarerweise deshalb, weil sowohl in Philosophie und Kunst als auch in den Wissenschaften jedes Experiment nicht nur mit der Freude am Aufbauen und Einstellen der Apparaturen, Instrumente und Dispositive, am Basteln also, sondern auch mit erheblicher Zumutung und vielleicht einem kleinen Wagnis verbunden ist. Zudem ist zum Zeitpunkt seiner Unternehmung über seinen Ausgang noch nicht das Geringste bekannt. Im vorliegenden Fall, denn die Veröffentlichung ist selbstverständlich das eigentliche Experiment, wissen wir alle also bis jetzt nichts über den Ausgang.

Die tatsächliche Zumutung allerdings hatten und haben nicht die Herausgeber oder die Redaktion, sondern allein die Gastbeiträgerinnen des Thementeils auszuhalten, denen deshalb hier ein ganz besonderer Dank für ihren Großmut, ihre Mühen und ihre Intelligenz gilt. Sie waren – selbst Vertreterinnen verschiedener Fachrichtungen der Philosophie, der Medien- und Literaturwissenschaft und überwiegend, aber keineswegs durchweg mit den Arbeiten des IKKM in den letzten Jahren vertraut – darum gebeten worden, die beiden hier abgedruckten Aufsatztexte der Herausgeber zu lesen und mit eigenen Beiträgen kritisch auf sie zu reagieren. Das Ziel dieses Versuchsaufbaus war es, gemeinsam mit allen Autorinnen des Heftes nach der Hälfte des zweiten Forschungszeitraums eine erste Zwischenbilanz über den Stand der Arbeit am Leitthema des IKKM, eben den »operativen Ontologien«, zu ziehen, und auf dieser Basis eine breitere Diskussion über diesen Forschungsansatz, über seine mögliche Ausbau- und Anwendungsfähigkeit, über seine Paradoxien und Aporien, in den Medien- und Kulturwissenschaften zu eröffnen. Außer diesem recht einfachen Versuchsaufbau jedoch gab es keinerlei

Kontrolle über die Randbedingungen und den Eigensinn des Experiments. So viel zunächst zum gleichsam technischen Objekt dieser Ausgabe der *ZMK*.

Das epistemische Objekt, also das Unbekannte dieser Ausgabe der *ZMK*, sind die »operativen Ontologien«. Sehr kurz und formelhaft gefasst, geht es bei den »operativen Ontologien« darum, die Fragen danach, was etwas sei und warum überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts sei, zu verschieben oder zu erweitern. Dahinter steht erstens die Annahme, dass das, was ist, nicht schlicht vorhanden ist, sondern gemacht und verfertigt ist, und zwar mithilfe von etwas und durch etwas (für das dann natürlich rekursiv dieselben Annahmen gelten). Zweitens nehmen die »operativen Ontologien« an, dass je verschiedene Arten der Verfertigung auch verschiedene Seinsarten hervorbringen. Es geht also um den Aspekt des Medialen, des Instrumentalen, des Technischen und des Operativen, durch das und mit dessen Hilfe das, was jeweils ist, überhaupt erst ermöglicht, hervorgerufen, aufgestellt, in die Welt geholt und verfertigt wird. In den Modi und Operationen der Verfertigung wiederum wird die jeweilige Art dessen, was zu sein in Rede steht, unter Bedingungen gesetzt und gestaltet, und zwar auf je verschiedene Weise. Wenn derart die Bestimmung der Art zu sein in Abhängigkeit gebracht wird von dem, was ist, dann trägt sich auch die Ebene des Ontologischen ein in diejenige des Ontischen; beide vermischen sich.

»Operative Ontologien« sind also immer im konkreten Vollzug am Werk, sie vollziehen sich und können nur darin freigelegt werden. Deshalb widmen sich die beiden Aufsätze der Herausgeber je spezifischen ontologischen Operationen, nämlich denjenigen des »Verzeichnens«, »Aufstellens« und »Versetzens« (Engell) und denjenigen des »Öffnens und Schließens« sowie des »Verdichtens und Zerstreuens« (Siegert). Sie werden jeweils an konkreten Analysegegenständen beobachtet, nämlich am Medium des Dioramas (Engell) und am Motiv des Vorhangs sowie am »Hybridobjekt« eines elisabethanischen Medaillons (Siegert). Beide Beiträge kontextualisieren ihre Argumentationen jedoch unterschiedlich, indem sie sie einmal als »Ontographie« (Engell) adressieren, zum anderen unter den Leitbegriff der »Kulturtechnik« (Siegert) stellen. Dadurch ergeben sich zum einen eher phänomenologische, eigentlich phänographische Bezüge, zum anderen eher kulturgeschichtliche und techniktheoretische Grundierungen.

Diese Aufschläge haben die übrigen Beiträgerinnen des Thementails retourniert, haben sie auf ihre Konsistenz und Überzeugungskraft sowie auf die möglichen Perspektiven hin befragt, die sie eröffnen, und sie vor allem um eigene Überlegungen erheblich erweitert, die einige der offengelegten Probleme umgehen oder zumindest adressieren und die über das Vorgeschlagene hinausweisen. Ausdrücklich geschieht dies Letztere etwa bei Gertrud Koch, die am Beispiel von Video- und Animationstechniken eine großzügige pragmatistische Wendung der »operativen Ontologien« vorschlägt, die dadurch aus ihrer medialen und objekt-orientierten

Verengung hinausgeführt werden könnten. Einen alternativen Zugang zu den Anliegen der »operativen Ontologie« schlägt auch Astrid Deuber-Mankowsky vor. Indem sie – überraschend – auf den Ontologiebegriff der Informatik eingeht und dann auf W. V. O. Quines ebenfalls sprachpragmatisch begründete ontologische Logik zurückgreift, weist sie auf eine andere Begründungsmöglichkeit für »operative Ontologien« jenseits des Medialen und Kulturtechnischen hin, die das von ihr mit Quine konstatierte »ontologische Debakel« konfrontiert und fruchtbar macht, statt es, wie auch Krämer es in den hier diskutierten Texten der beiden Herausgeber sieht, lediglich zu dekonstruieren und zu überbrücken. In ähnlicher Richtung argumentiert auch Sybille Krämer, wenn sie im Rückgang auf Platon eine gegenüber den Vorschlägen verschobene Perspektive einnimmt, die die Bedingtheiten und Begrenzungen der »operativen Ontologien« neu zu fassen verspricht. John Durham Peters unternimmt, auch das eine Weiterführung, eine in Passagen sogar satirisch lesbare Überbietung des kulturtechnischen Ansatzes. Andere Beiträge, wie etwa der von Hans Ulrich Gumbrecht, unterbreiten eher verhaltenere Korrektur- oder Weiterbearbeitungsvorschläge wie denjenigen, die Bindung der Argumentation an den Begriff des (Hybrid-)Objekts aufzugeben und die Differenz zwischen dem Medien- und dem Kulturtechnikbegriff einzuebnen, oder widmen sich ausführlichen und sehr genauen Kritiken der ontologischen Aporien (so Petra Gehring) und der techniktheoretischen Implikationen (so Mark B.N. Hansen), wie sie sie insbesondere aus dem kulturtechnischen Zugriff erwachsen sehen. Diese sehr verschieden ausgefallenen kritischen Lektüren noch einmal in ihren skeptischen, korrigierenden oder affirmierenden Grundzügen wiederzugeben oder gar ihrerseits zu kritisieren, ist hier nicht der Ort und wird Gegenstand weiterer Debatten sein.

Zwei in den Texten nahezu durchweg aufgeworfene Fragen jedoch sollen hier noch einmal kurz behandelt werden. Dies ist zum einen die Frage danach, warum überhaupt ausgerechnet eine Ontologie ausgerufen werden soll, wenn doch das Operative allem Ontologischen genau entgegensteht und die Formel von den »operativen Ontologien« deshalb unentrinnbare Aporien auf den Plan ruft und nahezu dazu zwingt, das, was man doch unbedingt vermeiden wollte, nämlich überlieferte Ontologieansätze, implizit zu bestätigen oder gar (fast frech) ausdrücklich auszuflaggen. Darauf arbeitet nicht nur Petra Gehring aufs Genaueste hin, sondern mehr oder weniger ausführlich auch nahezu alle anderen Texte. Wozu also überhaupt Ontologie (statt z. B. ihrer endgültigen Verabschiedung)? Eine mögliche Antwort auf diese Frage ließe sich aus Getrud Kochs – auch in anderen Texten ähnlich anzutreffende – Feststellung ableiten, dass die Ontologie sich in der Moderne des 20. Jahrhunderts aus der Metaphysik gelöst und als Spezialwissen vom Sein – besonders der Dinge – etabliert habe (im Unterschied etwa zu demjenigen Wissen vom Menschen, das an die Anthropologie abgetreten wurde). Daran an-

schließlich ließe sich kultur- und medienhistorisch und sogar soziologisch festhalten, dass mit der enormen quantitativen Zunahme verfertigter Objekte in der industriellen Lebenswelt und, in einem zweiten Schub, mit der Pervasion informatischer Objekte, die vormals für spezifisch menschlich gehaltene Leistungen und Funktionen erbringen, die Notwendigkeit einer dingorientierten Ontologie neu hervorgetreten ist und Aufmerksamkeit verlangt. Diese dingorientierte Ontologie muss dann auch die eingespielte Abgrenzungsbeziehung zwischen Dingen und Menschen (und damit zur Anthropologie) neu fassen, sei es im Modus ihrer Auflösung, sei es in dem ihrer ununterbrochenen Versetzung.

Eine zweite mögliche Antwort würde sich aus der Feststellung der Unvermeidlichkeit von Ontologie ergeben. Ohne ontologische Vorannahmen, ja Vorurteile ist gewiss weder Erkennen noch Handeln – auch technisches Handeln – noch Empfinden oder Erfahren möglich, und vermutlich nicht einmal maschinelles oder formales Tun. Diese Unvermeidbarkeit wird von den »operativen Ontologien« ausdrücklich affirmiert. Ohne Ontologie, so ließe sich argumentieren, gibt es weder Sein noch Seiendes noch deren Erkennbarkeit, Sagbarkeit oder Sichtbarkeit; diese sind vielmehr ihrerseits bereits jeweils seinssetzender, ontologischer Natur. Das Problem liegt nicht im Ontologischen, sondern in der Art, wie Ontologie betrieben wird, nämlich ausgehend von der Annahme, es sei möglich, einen gleichsam ontisch unbeteiligten Standpunkt einzunehmen. Die Aporien erwachsen nicht aus ontologischen Operationen, sondern aus der Unmöglichkeit, ihnen einen Ort und ein Verfahren zuzuweisen. Und genau darauf zielen »operative Ontologien«: den ontologischen Verfahren Orte und Situationen innerhalb des Ontischen einzuräumen. Sie bleiben dennoch Ontologien, weil sie tatsächlich auf spezifische Orte und Verlaufsformen abzielen, die sie auch angeben können, wie hier das Diorama oder das Vorhangmotiv. Diese Orte und Vollzüge befinden sich aber innerhalb derselben ontischen Ebene wie diejenige, um deren Ontologie es geht. Eine dritte mögliche Antwort würde bei der pluralen Form ansetzen können: Die Vielzahl »operativer Ontologien« ist nicht eine bloße Vermehrung und Aufsplitterung, sondern eine fundamentale Umkehr der klassischen ontologischen Perspektive mit ihrer Hierarchisierung von Transzendenz und Immanenz, indem sie nämlich im Anschluss an ethnologische Positionen annimmt, dass aus je unterschiedlichen Praktiken auch divergierende Ontologien erwachsen, die nur komparativ und multiperspektivisch zu erfassen und nicht in Gesamtschau zu vereinbaren sind. Diese verschiedenen Antwortmöglichkeiten auf die einfache Frage: »Warum überhaupt noch Ontologie?« müssen in der weiteren Arbeit noch diskutiert und entfaltet werden.

Der andere in den Beiträgen immer wiederkehrende Kritikpunkt ist ganz anderer Art und betrifft das Verhältnis der beiden vorgeschlagenen Ansätze, des ontographischen und des kulturtechnischen, zueinander. Sie nehmen, so die Kritik,

noch nicht genügend Bezug aufeinander. Hier ist zweifellos zuzugestehen, dass noch einige Arbeit zu tun ist. Die unterstellte Markierung unterschiedlicher Fachherkünfte und wissenschaftlicher Biografien und Gegenstandsinteressen der Autoren, obschon auch ernst zu nehmen, genügt als Begründung für diesen Umstand jedenfalls nicht. Der Vorschlag Sybille Krämers ist es, hier das Paradigma der Rekursivität als gemeinsamen Grundzug stärker in den Vordergrund zu rücken und auch theoretisch breiter zu entfalten. Hans Ulrich Gumbrecht schlägt sogar vor, neben der Rückbezüglichkeit die bloß lineare Wiederholung (und nicht erst die auf das Reflexive oder den Loop abzielende Rekursion) bereits als diesen Grund anzunehmen. Ob diese auf ein doch sehr klassisches formales Kriterium abhebenden Vorschläge angesichts der materialen Grundierung, die doch den »operativen Ontologien« zu eigen ist, genügen, wird weitere Forschungen (»Wiederholen« und »Reflektieren« sind ja das abschließende Zweijahresthema im Forschungsprogramm des IKKM 2018–20) erfordern; je nach der materialen Funktionsweise des Substrates nämlich, in dem sich eine Rekursion vollzieht, nimmt sie vermutlich völlig verschiedene Verlaufsweisen an. Immerhin ist dieser Vorschlag mit der Operativität des Experiments, das ja auf Wiederholung wie auf Rekursivität angewiesen ist, sehr gut vereinbar. Wiederum Hans Ulrich Gumbrecht ist der Ansicht, eine Nivellierung der Differenz zwischen dem Medialen (an dem vor allem das Konzept der »Ontographie« festhält) und dem Kulturtechnischen bzw. eine Subsumption des Ersteren unter das Letztere sei ein gebotener Zug; er schließt sich damit einem auch anderenorts vernehmlichen Ruf nach der Überwindung des medialen Paradigmas und des Medienbegriffs in der Forschung an. Ob hier durch die schlichte Aufgabe einer Differenzierungsmöglichkeit oder einer unterschiedlichen Perspektivierung bereits etwas gewonnen wird, muss ebenfalls zukünftige Theoriearbeit erweisen; vielleicht wäre eine Explizierung und Entfaltung des Verhältnisses medialer und kulturtechnischer Fokussierungen eine ebenso fruchtbare Aufgabe, die einer *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* gewiss gut anstünde.

Ob das Experiment einer verteilten Theoriediskussion mit notwendig unabschließbarer Ungewissheit hier gelingen wird oder nicht, werden erst die Reaktionen, die Lektüren und möglicherweise die anschließenden Wiederlektüren und Weiterführungen entscheiden. Die *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* würde die Debatte gern im Rahmen ihrer Möglichkeiten, mindestens punktuell, weiter ermutigen und auch weiteren Beiträgerinnen und Texten gegenüber öffnen; viel besser noch wäre natürlich eine Erweiterung der wissenschaftlichen Debatte um Kritiken »operativer Ontologien«, mögliche Varianten, neue Begründungen und Analysen über diese doch noch schmale Basis hinaus an unvermuteten anderen, gern auch experimentellen Orten.

Weimar, September 2017

Die Herausgeber

Abstracts

Vinzenz Hediger: Gene, Gehirn, Archiv: Über den Ort der menschlichen Natur im Humanethologischen Filmarchiv

Das Humanethologische Filmarchiv ist eine Sammlung von rund 800 Stunden Filmmaterial und 2000 Stunden Tonaufzeichnungen, zusammengetragen vom Verhaltensforscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt und seinen Mitarbeitern über einen Zeitraum von vier Jahrzehnten. Die Humanethologie versteht sich als Biologie des menschlichen Verhaltens und fragt nach den phylogenetischen Bedingungen komplexer motorischer Abläufe, die sie in einer kulturvergleichenden Perspektive untersucht. Aber wovon genau ist das Humanethologische Filmarchiv ein Archiv? Dieser Beitrag geht dieser Frage nach, in dem er nach den operativen Ontologien der menschlichen Natur und der photographischen Evidenz fragt, die in das Forschungsdesign der Humanethologie eingelassen sind.

The film archive of human ethology is a collection of about 800 hours of footage and 2000 hours of sound recordings, compiled by behavioral scientist Irenäus Eibl-Eibesfeldt and his collaborators over a period of four decades. Human ethology is understood as biology of human behavior and asks about the phylogenetic conditions of complex motor processes, which are investigated in a comparative perspective on culture. But what exactly is archived in the film archive of human ethology? The paper tackles this question by asking about the operational ontologies of human nature and the photographic evidence incorporated into the research design of human ethology.

Monika Dommann: Javier Cercas' 23-F: Ein historischer Kippmoment im Romanformat

Im Zentrum von Javier Cercas' *Anatomía de un instante* steht eine Geste: Adolfo Suárez, der zu Beginn des Putsches inmitten von Schüssen zu seinem Sessel zurückkehrt, sich hinsetzt und zurücklehnt, umgeben von leeren Sesseln. Am Beispiel von Cercas' Nacherzählung eines Kippmoments des Postfranquismus wird die Rückkehr zum Ereignis als historische Heuristik wissens- und medienhistorisch beleuchtet. Dabei werden Charakteristiken einer Geschichtsschreibung herausgearbeitet, die sich seit 1970 für die exzessive Beschreibung eines Mikromomentes interessiert.

Javier Cercas's novel *Anatomía de un instante* is centered upon a gesture: Adolfo Suárez, returning to his chair at the beginning of the coup in the midst of shots, sits down and leans back, surrounded by empty armchairs. Using the example of Cercas's recounting a tipping moment of Postfranquism, the paper illuminates the return to the event as historical heuristics in the light of knowledge and media histories. Furthermore, it sketches the characteristics of a historiography, which, since 1970, has been interested in the excessive description of a micromoment.

Wolfgang Sützl und Tomasz Koniecz
Debatte: Sharing Economy

Mit den digitalen Medien haben sich neue Formen der Warenzirkulation auf der Grundlage sozialer Netzwerke etabliert, die unter dem Begriff *Sharing Economy* zusammengefasst werden. Die Durchsetzung dieser onlinebasierten Transaktionen ist von ei-

nem euphorischen Diskurs begleitet, der der Sharing Economy utopische Potenziale einer gemeinschaftlichen Mehrwerterzeugung zuschreibt. Wolfgang Sützl's Beitrag betont, dass die rhetorische Wirkung des Teilens und dessen Idealisierung über den *Tausch* als eigentliche ökonomische Form hinwegtäusche. Anhand von Gabentheorien zeigt er auf, wie das Teilen (durch die Leugnung der Äquivalenzerwartungen) an seine Grenzen komme, indem es mit dem Geben verwechselt werde, und außerdem Wertschöpfungsprozesse von Unternehmen sowie die Verwertung von Ressourcen verschleierte. Den Gedanken, dass diese zur ›Ökonomisierbarkeit von allem‹ neige, greift auch Tomasz Konicz auf, der in der Ökonomie des Teilens einen ›anormalen‹ Wunsch nach alternativen Wirtschaftsformen angesichts der ›Krise des Kapitals‹ erkennt. Dafür bringt Konicz aus einer marxistischen Perspektive den ›prozessierenden Widerspruch‹ der Technologieentwicklung und ihre verheerenden Implikationen in Anschlag, die auch die Grundlage der Sharing Economy darstellen. Insofern sei die Suche nach Alternativen noch offen.

With the digital media, new forms of the circulation of goods have been established on the basis of social networks, summarily addressed under the term 'sharing economy.' The enforcement of these online transactions is accompanied by a euphoric discourse, ascribing to the sharing economy utopian potentials to commonly generate added value. Wolfgang Sützl's contribution emphasizes that the rhetorical effect of sharing and its idealization distract from *exchange* as basic economic form. With reference to theories of gift exchange, he shows how sharing (by denying the expectation of equivalence) reaches its limits by being confused with giving, and how it also conceals the value-creation processes of companies as well as the exploitation of resources. Tomasz Konicz also picks up on the idea that the sharing economy tends to an 'economiza-

tion of everything,' seeing in it an 'anomalous' desire for alternative forms of economy in the face of the 'crisis of capital.' On the other hand, from a Marxist perspective, Konicz points to the 'processing contradiction' of technology development and its devastating implications, which also form the basis of the sharing economy. In this respect, the search for alternatives still goes on.

Lorenz Engell: Versetzungen. Das Diorama als ontographische Apparatur

Im Anschluss an Merleau-Ponty lässt sich nach der Möglichkeit einer ›Ontographie‹ fragen, die mit dem Seienden zugleich die ›Art zu sein‹ dieses Seienden verzeichnet. Solche Überlegungen zu einer »écriture de l'être« lassen sich über den Bereich der graphischen oder diagrammatischen Notation hinausragen. Als ein Dispositiv, das Sein nicht nur aufschreibt, sondern ›aufstellt‹, wird hier exemplarisch das naturkundliche Habitat-Diorama analysiert. Im Zentrum steht die ontographische Operation der ›Versetzung‹, aus der die spezifischen Evidenz- und Unmittelbarkeitseffekte des Dioramas hervorgehen.

Following Merleau-Ponty, one may ask about the possibility of an 'ontography,' which would register both the existent and its way of 'being'. Such reflections on an "écriture de l'être" can transgress the field of graphical or diagrammatic notation. As a dispositive that not only registers being but also 'assembles' it, this paper analyses the habitat diorama of natural history. The focus is on the ontographic operation of 'displacement,' from which specific effects of evidence and immediacy emerge.

Bernhard Siegert: Öffnen, Schließen, Zerstreuen, Verdichten. Die operativen Ontologien der Kulturtechnik

Im Rahmen der technikphilosophischen, ethnologischen wie auch medien- und kulturwissenschaftlichen Debatte über die Handlungsmacht der Dinge ist es zu einer Konjunktur von Ontologien gekommen, die jedoch das traditionelle Konzept der Ontologie dekonstruiert bzw. verschiebt. Der Beitrag folgt dieser Verschiebung der Ontologie, die Medien und mediale Artefakte nicht mehr als Substanzen denkt, sondern als Verkettungen von Praktiken und Operationen, die diese Medien-Dinge allererst generieren. Nach ›operativen Ontologien‹ zu fragen bedeutet, nach den konkreten ontischen Operationen zu fragen, die allererst ontologische Unterscheidungen hervorbringen – z.B. zwischen Form und Materie, Bild und Gegenstand, Ding und Prozess, Figur und Grund. Diese ontischen Operationen bilden den Kern dessen, was man Kulturtechniken nennt. Anhand von beispielhaften Hybridobjekten aus dem Bereich der *material culture* des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zeigt der Beitrag, wie dies konkret zu verstehen ist.

The debate on the agency of objects, lead by philosophy, ethnology as well as cultural and media studies, has triggered a boom of ontologies, deconstructing the traditional concept of ontology. The contribution follows this shift of ontology, which no longer conceives of the media and media artifacts as substances, but as concatenations of practices and operations that are generated by media objects in the first place. To ask for ‘operational ontologies’ means to ask for the concrete ontical operations which first of all produce ontological distinctions – e.g. between form and matter, image and object, thing and process, figure and background. These ontical operations form the core of what we call cultural techniques. The contribution illustrates and explains this thesis with reference to hybrid

objects from the material culture of the late Middle Ages and Early Modernity.

Hans Ulrich Gumbrecht: Ein gelassen-dreifaches Hoch auf ›operative Ontologien‹

›Operative Ontologien‹ erscheinen als eine sehr plausible Gegenwartsreaktion auf die Geschichte der westlichen Erkenntnistheorien seit der frühen Moderne. Sie basiert auf der meta-theoretischen Prämisse, dass derartig grundlegende Theorien sich heute nicht mehr als zwingend ›notwendig‹ erweisen, sondern zu einem Gegenstand der Wahl geworden sind. Eine Reihe von überzeugenden existentiellen, intellektuellen und ästhetischen Gründen spricht für die Wahl der ›operativen Ontologien‹ des IKKM.

‘Operative Ontologies’ appear as a highly plausible present-day reaction to the history of Western epistemologies since Early Modernity, based on the meta-theoretical premise that such frameworks, instead of imposing themselves as ‘necessary,’ have become an object of choice today. In this spirit, the IKKM’s choice of ‘operative ontologies’ has a number of compelling existential, intellectual, and aesthetic reasons speaking for itself.

Sybille Krämer: Die Rettung des Ontologischen durch das Ontische? Ein Kommentar zu ›operativen Ontologien‹

Das Konzept der ›operativen Ontologien‹ ist nicht einfach zu verstehen. Dieser Artikel versucht Potenzial und Schranken dieser Idee auszuloten. Der methodische Ansatz der operativen Ontologie zielt darauf, dass das ›Ontische‹ im Sinne des phänomenal Je Gegebenen das ›Ontologische‹ im Sinne der Erklärbarkeit und Verstehbarkeit von Welt bedingt und aus sich hervortreibt: Das Ontische gebiert das Ontologische. Was das bedeutet, wird einerseits anhand von Bernhard Siegerts Begriff ›Kulturtechnik‹ sowie andererseits anhand von Lorenz Engells Begriff

der ›Ontographie‹ rekonstruiert sowie kritisch kommentiert.

The concept of ‘operative ontologies’ is not easy to understand. The article tries to explore the potential and limitations of this idea. The methodological approach of operative ontology aims at the fact that the ‘ontic’ (in the sense of the phenomenally given) determines and produces the ‘ontological’ (in the sense of the comprehensibility of the world): The ontic gives birth to the ontological. The meaning of this statement is reconstructed with reference to Bernhard Siegert’s concept of ‘cultural technique’ as well as Lorenz Engell’s notion of ‘ontography’ and is furthermore critically commented upon.

*Petra Gehring: »Operative Ontologien«:
Technikmaterialismus als prima philosophia?*

Der Beitrag repliziert auf Bernhard Siegerts Programmtext zu ›Operativen Ontologien‹, hinterfragt einige grundbegriffliche Voreinstellungen des Siegertschen Technikmaterialismus und setzt sich kritisch mit dessen auf Ontologie(n) abzielenden Anspruch auseinander – wie er sich nun am Thema des technischen Mediums als »Ding« explizit festmacht. Dabei wird nicht zuletzt das Fehlen eines Technikbegriffs vermerkt, der zwischen den Polen Medium, Praxis/Operation und »Ding« (sowie dann auch »Artikulation« und »Kultur« im Kompositum »Kulturtechnik«) in hinreichend klarer Weise vermittelt. Vor allem aber rät die Verfasserin zum Verzicht auf die ontologische Perspektive, weil diese weder für medien- oder technikorientierte mikrologische Analysen noch für einen Technikmaterialismus erforderlich ist.

The article responds to Bernhard Siegert’s programmatic text on “operative ontologies,” questions some fundamental preconceptions of Siegert’s “Technikmaterialismus,” and critically deals with his ontological aims as manifested in the theme of the technical medium

as “thing.” Not least, the lack of a precise concept of technique is noted that would mediate between media, practice/operation and “thing” (as well as “articulation” and “culture” in the composite term “cultural technique”) in a sufficiently clear manner. Above all, however, the author advocates to abandon the ontological perspective as it is necessary neither for media or technology-oriented micrological analyses nor for “Technikmaterialismus.”

Astrid Deuber-Mankowsky: Das ontologische Debakel oder was heißt: Es gibt Medien?

Die aktuelle Wende zu neuen Ontologien in den Medien- und Kulturwissenschaften ist begleitet von der Anstrengung, Ontologien pragmatisch zu begründen und in Praktiken, Prozesse und Akte aufzulösen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass Pragmatismus sich in Funktionalismus verkehrt und die ontologische Frage funktionalistisch beantwortet wird. Diese Gefahr zeigt sich deutlich im Begriff der ›operativen Ontologie‹, der sich in der Informatik schon in den 1990er Jahren im Kontext der Automatisierung von gespeichertem Wissen eingebürgert hat. Im Rückgang auf Willard van Quines Bestimmung des ontologischen Debakels wird nach den Chancen gefragt, die sich in der ontologischen Krise für einen medienphilosophischen Zugang jenseits einer funktionalistischen und damit zugleich technischen Lösung verbergen.

The current turn to new ontologies in media and cultural studies is accompanied by an effort to base ontology on pragmatics and thus to dissolve it in practices, processes and acts. Such attempts, however, run the risk that pragmatism turns into functionalism and the ontological question is answered in functional terms. This danger is evident in the concept of an ‘operative ontology,’ which was already used in computer science as early as the 1990s in the context of the automation of stored knowledge. By going back to Willard Van

Quine's notion of an ontological debacle, this paper asks about the opportunities that lie in the ontological crisis for a media philosophical approach beyond a functionalist and thus technical solution.

Mark B. N. Hansen: The Ontology of Media Operations, or, Where is the Technics in Cultural Techniques?

My aim in this paper is to develop an ontology of media operations that is rooted in Gilbert Simondon's theory of individuation. I position this media operative ontology in contrast to Bernhard Siegert's understanding of operative ontology as a cultural technique. Drawing on Wolfgang Ernst, Henri Atlan, and Michel Serres, I argue that Siegert's position compromises the extra-cultural operationality of technical media, and of techniques more generally, in its bid to redirect media theory from its Kittlerian trajectory. With his theory of information as reception of environmental singularity by a metastable receiver, Simondon provides a mechanism for theorizing how extra-cultural operationality of technical media informs the production of culture and the distinctions upon which it rests, without compromising the alterity of technics.

Mein Ziel in diesem Beitrag ist es, eine Ontologie von Medienoperationen zu entwickeln, die auf Gilbert Simondons Theorie der Individuation fußt. Auf der Grundlage von Wolfgang Ernst, Henri Atlan und Michel Serres behaupte ich, dass Siegerts Versuch, die Medientheorie von ihrer Kittlerschen Linie abzulenken, den Stellenwert der außerkulturellen Operationalität technischer Medien und der Techniken im Allgemeinen herabspielt. Mit seiner Theorie der Information als Empfang von umweltlicher Singularität durch einen metastabilen Empfänger bietet Simondon dagegen einen Mechanismus, dank dem theoretisch durchdacht werden kann, wie die außerkulturelle Operationalität der

technischen Medien die Kulturproduktion und die Unterscheidungen, auf denen sie beruht, prägt, ohne die Andersheit der Technik zu reduzieren.

Gertrud Koch: Operative Ontologien – ein Versuch, einen klaren Begriff zu verunreinigen

Operative Ontologien werden in diesem Artikel als relationale kommunikative Situationen vorgestellt, in denen Medien und Technik Teil einer Praxis sind, aber nicht einfach mit dieser zusammenfallen. Die Ontologie bezieht sich auf eine temporäre Konstellation, beispielsweise eine Verknüpfung von Maschine, Körper und Bild, in der die ontologische Frage der Anthropologie perspektivisch immer wieder verschoben wird. Wie das genau zu verstehen ist, wird am Fallbeispiel der Motion-Capture-Technik deutlich, in der durch eine Verschmelzung von Live Action Movie und der animierten Welt der Visual Effects eine permanente Veränderung dessen erfolgt, was als Mensch oder menschliche Umwelt angesehen wird.

This article presents operational ontologies as communicative situations in which media and technology are part of a practice, but do not simply coincide with it. Ontology refers to a temporary constellation, for example a link between machine, body and image, which shifts the ontological question of anthropology in perspective time and again. This thesis is further illustrated by a case study of the motion capture technique, whose merging of live action movie and the animated world of visual effects leads to a permanent modification of our notions of the human being and human environment.

John Durham Peters: Am Anfang war die Operation

Angeleitet durch Marx' *Thesen über Feuerbach* untersucht der Artikel die linkshegelianischen

Triebgründe des Programms der ›Operativen Ontologien‹. Bernhard Siegerts Versuch, »ontologische Unterscheidungen« auf »ontische Operationen« zurückzuführen, findet eine überraschende Parallele in Feuerbachs Unternehmen, »die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen«. Zugleich lässt sich im Postulat einer Vorgängigkeit kulturtechnischer Operationen ein technisch verstärktes Echo der Marxschen Rede vom Primat der Praxis vernehmen.

Directed by Marx's *Theses on Feuerbach*, the article examines the Left Hegelian motives of the agenda of 'operational ontologies.' Bernhard Siegert's attempt to attribute "ontological distinctions" to "ontical operations" finds a surprising parallel in Feuerbach's enterprise "to dissolve the religious world into its secular foundation." At the same time, a technically amplified echo of Marx's idea of the primacy of practice can be perceived in the postulate of a precedence of cultural technological operations.

Autorenangaben

Astrid Deuber-Mankowsky ist Professorin für Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Konzepte des situierten Wissens, Queer Theory, Gender und Medienästhetik, Technoimagination, mediale Anthropologie, Medienphilosophie und mediale Theorien des Spiels. Ausgewählte Veröffentlichungen: zus. m. Christoph Holzhey (Hg.): *Situiertes Wissen und regionale Epistemologie. Zur Aktualität Georges Canguilhems und Donna Haraways* (Wien, Berlin 2013) *Queeres Post-Cinema*. Yael Bartana, Su Friedrich, Todd Haynes, Sharon Hayes (Berlin 2017); zus. mit Reinhold Göring (Hg.): *Denkweisen des Spiels. Medienphilosophische Annäherungen* (Wien/Berlin 2017).

Monika Dommann ist Professorin für die Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Arbeitsschwerpunkte: die Geschichte der Logistik, die Geschichte des Marktes und seiner Grenzen sowie die Geschichte von Bild- und Tonspeichern. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Autoren und Apparate. Die Geschichte des Copyrights im Medienwandel* (Frankfurt am Main 2014).

Lorenz Engell ist Professor für Medienphilosophie an der Bauhaus-Universität Weimar und zusammen mit Bernhard Siegert Direktor des Internationalen Kollegs für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM), Arbeitsschwerpunkte: Arbeiten zur Philosophie des Films, des Fernsehens und zur Serialität, zu medialer Ontologie, Anthropologie, Handlungstheorie und Historiographie sowie zur Theorie kinematographischer Objekte und Motive. Ausgewählte Veröffentlichun-

gen: zus. m. Frank Hartmann und Christiane Voss (Hg.): *Körper des Denkens. Neue Positionen der Medienphilosophie* (Paderborn 2013); zus. m. Oliver Fahlke, Vinzenz Hediger und Christiane Voss: *Essays zur Filmphilosophie* (Paderborn 2015); zus. m. Christiane Voss (Hg.): *Mediale Anthropologie* (Paderborn 2016).

Petra Gehring ist Professorin für Theoretische Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte und Metaphysik des Lebensbegriffs, Modale Konzepte der Macht, Technikforschung, Digitale Metaphernanalyse, Methoden der Digital Humanities. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens* (Frankfurt am Main, New York 2006); *Traum und Wirklichkeit. Zur Geschichte einer Unterscheidung* (Frankfurt am Main, New York 2008); *Theorien des Todes zur Einführung* (Hamburg 2010).

Hans Ulrich Gumbrecht ist Albert Guérard Professor in Literature an der Stanford University und Professor Catedratico Visitante Permanente an der Universidade de Lisboa. Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine und Romanische Literaturgeschichte, Begriffsgeschichte, die Geschichte der Geisteswissenschaften, europäische Philosophie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Ästhetik. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Unsere breite Gegenwart* (Berlin 2010); *Nach 1945. Latenz als Ursprung der Gegenwart* (Berlin 2012); *Präsenz* (Berlin 2012).

Mark B. N. Hansen ist James B. Duke Professor of Literature and Computational Media Arts & Cultures an der Duke University in Durham (USA). Arbeitsschwerpunkte: Kritische Theorie, Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie, Populärkultur, Filmtheorie- und -geschichte, Medientheorie. Ausgewählte Veröffentlichungen: *New Philosophy for New Media* (Cambridge MA 2004); *Bodies in Code: Interfaces with New Media* (New York, London 2006); *Feed-Forward: On the Future Of Twenty-First-Century Media* (Chicago 2015).

Vinzenz Hediger ist Professor für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Filmtheorie, marginale Formen des Films, Geschichte der Filmtheorie. Ausgewählte Veröffentlichungen: zus. m. Patrick Vonderau (Hg.): *Films That Work. Industrial Cinema and the Productivity of Media* (Amsterdam 2009); zus. m. Oliver Fahle, Lorenz Engell, Christiane Voss (Hg.): *Film Denken. Essays zur Filmphilosophie* (Paderborn 2015).

Gertrud Koch ist Professorin für Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Ästhetische Theorie, Filmtheorie und -ästhetik, Repräsentation. Ausgewählte Veröffentlichungen: »Was ich erbeute, sind Bilder«. Zum Diskurs der Geschlechter im Film (Basel/Frankfurt am Main 1988); Siegfried Kracauer zur Einführung (Hamburg 2012); *Die Wiederkehr der Illusion. Der Film und die Kunst der Gegenwart* (Berlin 2016).

Tomasz Koniecz ist Publizist und freier Journalist. Arbeitsschwerpunkte: »Krisenanalyse« – u. a. für Konkret, Neues Deutschland und Telepolis. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Krisenideologie. Politik in der Krisenfälle. Kapitalismus am Scheideweg* (Hannover 2012); *Krisenideologie. Wahn und Wirklichkeit spätkapitalistischer Krisenverarbeitung*

(Hannover 2013); *Aufstieg und Zerfall des Deutschen Europa* (Münster 2015).

Sybille Krämer ist Professorin für Philosophie an der Freien Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Erkenntnistheorie und Philosophie des Geistes, Philosophischer Rationalismus (Descartes, Leibniz), Philosophie der Medien (Sprache, Schrift, Bild, Digitalität). Ausgewählte Veröffentlichungen: *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität* (Frankfurt am Main 2008); (Hg.) *Ada Lovelace. Die Pionierin der Computertechnik und ihre Nachfolgerinnen* (Paderborn 2015); *Figuration, Anschauung, Erkenntnis. Grundlinien einer Diagrammatologie* (Berlin 2016).

Martin Luther (1483–1546) war ein deutscher Augustinermönch, Professor für Bibelauslegung an der Universität Wittenberg und einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit. Luther übte scharfe Kritik an der damaligen kirchlichen Lehre und veröffentlichte 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Daraufhin wurde er als Ketzer verfolgt und verbrachte ein knappes Jahr inkognito auf der Wartburg bei Eisenach, wo er die Bibel ins Deutsche übertrug. Heute ist Martin Luther weltweit als Reformator und Begründer des Protestantismus bekannt.

John Durham Peters ist María Rosa Menocal Professor of English and of Film & Media Studies an der Yale University. Arbeitsschwerpunkte: Mediengeschichte, Medienphilosophie, Medien und Religion. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Speaking into the Air* (Chicago 1999); *Courting the Abyss: Free Speech and Liberal Tradition* (Chicago 2005); *The Marvelous Clouds: Toward a Philosophy of Elemental Media* (Chicago 2015).

Bernhard Siegert ist Gerd-Bucierius-Professor für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken an der Bauhaus-Universität Weimar und zusammen mit Lorenz Engell Direk-

tor des Internationalen Kollegs für Kultur-
technikforschung und Medienphilosophie.
Arbeitsschwerpunkte: exzessive Mimesis,
Medien des Heiligen, Kulturtechniken
des Animismus, das Schiff und das Meer.
Ausgewählte Veröffentlichungen: Passage des
Digitalen. Zeichenpraktiken der neuzeitlichen
Wissenschaften 1500–1900 (Berlin 2003);
Passagiere und Papiere. Schreibakte auf der
Schwelle zwischen Spanien und Amerika
(München, Zürich 2006); Cultural Tech-
niques. Grids, Filters, Doors, and Other Arti-
culations of the Real (New York 2015).
Wolfgang Sützl ist Assistant Professor an der
School of Media Arts & Studies, Ohio Uni-
versity (USA). Arbeitsschwerpunkte: Theo-
rien des Teilens, kritische Medientheorien,
internationale Kommunikation, poststrukturalistische Theorien. Ausgewählte Veröffentlichungen: Teilen. An der Grenze des Tausches, in: Nikolai Blaumer et al. (Hg.): Teilen und Tauschen (Frankfurt am Main 2017); zus.

m. Nicholas A.: John The Rise of Sharing in
Communication and Media Studies, in: In-
formation, Communication & Society, 19/4
(2016); Being With One Another: Towards a
Phenomenology of Sharing, in: APRJA Jour-
nal, 5/1 (2016).

Daniel Weidner ist Professor für Kulturfor-
schung an der Humboldt-Universität zu
Berlin und stellvertretender Direktor des
Zentrums für Literatur- und Kulturforschung
Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Religion und
Literatur, Literaturtheorie und Geschichte der
Philologie, Deutsch-Jüdische Literatur. Aus-
gewählte Publikationen: Bibel und Literatur
um 1800 (München 2011); zus. mit Stefanie
Ertz und Heike Schlie: Sakramentale Reprä-
sentation. Substanz, Zeichen und Präsenz in
der Frühen Neuzeit (München 2012); (Hg.):
Handbuch Literatur und Religion (Stuttgart
2016).

Adressen Autoren ZMK 8|2|2017

Astrid Deuber-Mankowsky
Ruhr-Universität Bochum
Institut für Medienwissenschaft
Universitätsstraße 150
44780 Bochum
astrid.deuber-mankowsky@rub.de

Monika Dommann
Universität Zürich
Historisches Seminar
Karl Schmid-Straße 4
CH-8006 Zürich
monika.dommann@hist.uzh.ch

Lorenz Engell
Bauhaus-Universität Weimar (IKKM)
Cranachstraße 47
99423 Weimar
lorenz.engell@uni-weimar.de

Petra Gehring
Technische Universität Darmstadt
Institut für Philosophie
Dolivostraße 15
64293 Darmstadt
gehring@phil.tu-darmstadt.de

Hans Ulrich Gumbrecht
Stanford University
School of Humanities & Sciences
Pigott Hall, Building 260
450 Serra Mall
USA Stanford, California 94305
sepp@stanford.edu

Mark B. N. Hansen
Duke University
Program in Literature/Program in
Computational Media Arts & Cultures
3400 Westover Rd.
USA 27707 Durham, North Carolina
mark.hansen@duke.edu

Vinzenz Hediger
Goethe-Universität Frankfurt
Institut für Theater-, Film- und
Medienwissenschaft

Norbert-Wollheim-Platz 1
60329 Frankfurt am Main
hediger@tfm.uni-frankfurt.de

Gertrud Koch
Freie Universität Berlin
Seminar für Filmwissenschaft
Grunewaldstraße 35
12165 Berlin
gertrud.koch@fu-berlin.de

Tomasz Konicz
Glimmerweg 21
30455 Hannover
tkonicz@gmail.com

Sybille Krämer
Freie Universität Berlin
Institut für Philosophie
Habelschwerdter Allee 30
14195 Berlin
sybkram@zedat.fu-berlin.de

John Durham Peters
Yale University
Department of English
180 Westwood Road
USA New Haven CT 06515
john.peters@yale.edu

Bernhard Siegert
Bauhaus-Universität Weimar (IKKM)
Cranachstraße 47
99423 Weimar
bernhard.siegert@uni-weimar.de

Wolfgang Sützl
Ohio University
School of Media Arts & Studies
Schoonover Center for Communication
USA Athens, OH 45710
suetzl@ohio.edu

Daniel Weidner
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Schützenstraße 18
10117 Berlin
weidner@zfl-berlin.org

Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

Herausgegeben von
Lorenz Engell und Bernhard Siegert

Bisherige Schwerpunkte:

- 0 (2009) Angst
- 1|1 (2010) Kulturtechnik
- 1|2 (2010) Medienphilosophie
- 2|1 (2011) Offene Objekte
- 2|2 (2011) Medien des Rechts
- 3|1 (2012) Entwerfen
- 3|2 (2012) Kollektiv
- 4|1 (2013) Medienanthropologie
- 4|2 (2013) ANT und die Medien
- 5|1 (2014) Producing Places
- 5|2 (2014) Synchronisation
- 6|1 (2015) Textil
- 6|2 (2015) Sendung
- 7|1 (2016) Verschwinden
- 7|2 (2016) Medien der Natur
- 8|1 (2017) Inkarnieren
- 8|2 (2017) Operative Ontologien

Vorschau:

- 9|1 (2018) Mediozän

Informationen zur *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* finden Sie unter
www.ikkm-weimar.de/zmk bzw. www.meiner.de/zmk.